

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Volkswacht. 1911-1933 1914

244 (20.10.1914)

Volkswacht

Tageszeitung für das werktätige Volk Oberbadens

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: **Anton Weismann** in Freiburg im Breisgau. — Für den Anzeigenteil: **Edoff Friedrich** in Freiburg i. Br. — Druck und Verlag: **Gebrüder Weismann** in Freiburg i. Br., eingetrag. Genossenschaft m. b. H. — Telefonruf für den Verlag Nr. 301

Redaktion und Expedition: Freiburg, Breisgasse 3. — Telefon: Nr. 301. — Geschäftsstunden: Vorm. 7 Uhr bis abends halb 7 Uhr. — Sprechstunden der Redaktion nur von 12-1 Uhr.

Ausgabe: Täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzl. Feiertage. Abonnementspreis: Ingeheft monatl. 75 Pfg., vierteljährl. 2,25 M.; abgeholt monatl. 65 Pfg., bei bez. Post abgeholt 2,10 M., durch den Briefträger gebracht 2,62 M. vierteljährl. Inzerate: die sechsgepalt. Zeile oder deren Raum 20 Pfg., Volantierate billiger. Reklamen 60 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Größere Inzerate müssen tags zuvor aufgegeben werden.

Starke Verluste der Gegner. — England und Deutschland im Seekrieg. — 70000 Tote und Verwundete bei Przemyśl

Meldung des Wolffschen Bureaus.

Großes Hauptquartier, 19. Oktober vorm.

Angriffsversuche des Feindes in der Gegend westlich und nordwestlich von Lille wurden von unseren Truppen unter starken Verlusten für den Gegner abgewiesen.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert.

Berlin, 19. Oktober.

Das englische Unterseeboot E 3 wurde am 18. ds. nachmittags in der deutschen Bucht der Nordsee vernichtet.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabes: **Behncke.**

Die verlorenen vier Torpedos.

193 Mann ertrunken.

Wie in einem Teil unserer gestrigen Auflage gemeldet, kamen am Freitag unsere Torpedoboote S 115, S 117, S 118 und S 119 unweit der holländischen Grenze in Kampf mit dem englischen Kreuzer *Undaunted* und vier englischen Zerstörern. Die deutschen Torpedoboote wurden zum Sinken gebracht.

Die in diesem Gefechte untergegangenen Torpedoboote, die alle in den Jahren 1902 und 1903 auf der Schichau-Werft erbaut worden sind, hatten je 420 Tonnen Wasser-Verdrängung und eine Schmelzleistung von 26 Seemeilen. Die Besatzung betrug je 56 Mann.

Die *Wolffsche* Stg. schreibt: Wenn nach der englischen Meldung nur 31 Mann gerettet zu sein scheinen, so sind anscheinend 193 Mann den Tod für das Vaterland gestorben. Die englische Meldung läßt nicht erkennen, ob und in welchem Umfange die deutschen Torpedoboote vor ihrem Untergang den Engländern Schaden zugefügt haben.

(W. L. B.) London, 19. Okt. Die Admiralität meldet, die englischen Verluste bei dem gestrigen Seegefecht betragen 1 Offizier und 2 Matrosen. 31 deutsche Matrosen seien zu Kriegsgefangenen gemacht worden. Die Beschädigungen der englischen Schiffe seien unbedeutend.

(W. L. B.) Haag, 19. Okt. Die englische Gesandtschaft teilt folgenden Bericht der Admiralität mit: Gestern mittag war der geschützte Kreuzer *Undaunted* gemeinsam mit den Torpedozerstörern *Lance*, *Lennox*, *Legion* und *Loyal* im Gefecht mit vier deutschen Zerstörern, die zum Sinken gebracht wurden.

Das Vordringen unserer Verbündeten.

(W. L. B.) Wien, 18. Okt. Amtlich wird verlautbart: 18. Okt. mittags: Unsere Angriffe in der Schlacht beiderseits des Striaz-Flusses wurden gestern fortgesetzt und gelangten stellenweise bereits an die feindlichen Linien heran. An einzelnen Punkten arbeiten sich unsere Truppen wie im Festungsriege mit Laufgräben vor. In der vergangenen Nacht wurden mehrere Angriffsversuche der Russen blutig abgewiesen. Auch heute ist die Schlacht auf der ganzen Linie im Gange. Unsere schwere Artillerie hat eingegriffen. — Die Verfolgung des nördlich Wjstom gewordenen Feindes wird fortgesetzt. Andere Teile unserer über die Karpathen vorgerückten Kräfte sind bis Lubienee, auf der Höhe nördlich Drow und in den Raum von Uraz vorgeedrungen.

Die Verluste der Russen bei ihrem Angriff auf Przemyśl werden auf 40000 Tote und Verwundete geschätzt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Generalmajor.

Sogar 70 000.

Die *Wolffsche* Zeitung meldet aus Wien: Sicherem Vernehmen nach geben die Russen ihre Verluste bei dem Sturm auf Przemyśl, die sie durch Platterminen erlitten haben, nicht mit 40000, sondern mit 70000 Mann an. Die russischen Zeitungen *Venbergs* brachten diese Nachricht.

Aufstände gegen die Engländer.

Der Buren-Aufstand.

(W. L. B.) London, 19. Okt. Das Reiterbureau meldet aus Kapstadt vom 16. Oktober: General Herzog antwortete auf die Aufforderung, in der Krise die Führung zu ergreifen, in unbefriedigender Weise. Er telegra-

Auf die Artikel:

Wie eine Schlacht von heute aussieht

und

Die Feldpostpalettwache

auf Seite 2 der heutigen Nummer machen wir unsere Leser aufmerksam.

pherte dem Presbyter der holländischen Kirche in Swelendam und machte tatsächlich die Regierung für die Rebellion des Obersten Marij verantwortlich. Er fügte hinzu, daß er seine Dienste angeboten habe, um den Bürgerkrieg zu verhindern. Der Inhalt und die begleitenden Bedingungen setzten die Holländer in Erstaunen, die erwartet hatten, Herzog würde Marij als Verräter brandmarken, der die holländische Rasse verraten habe.

Der Aufstand in Indien.

(W. L. B.) Konstantinopel, 19. Okt. Die Blätter geben ferner eine dem halbamtlichen afghanischen Organ *Sarabuljalar* entnommene Meldung wieder, nach der infolge der Verhaftung des muslimisch-indischen Offiziers Mehmed Hafiz, des Bruders der Fürstin von Bhopal,

einer der bedeutendsten muslimischen Fürstinnen Indiens, sich die Stämme, deren Chef Mehmed Hafiz ist, erhoben haben. Der englische Generalgouverneur vertritt dem Gefangenen die Freiheit wiederzugeben. Die aufständischen Stämme von Dithbour treiben die Inder zur Erhebung gegen England.

Aufstand im Somaliland.

Die türkischen Blätter haben von glaubwürdiger Seite erfahren, daß die Muselmanen des Somalilandes sich erhoben haben und die Stadt Berbera, den Hauptort der Kolonie, unter dem Oberbefehl von zwei Scheichs angegriffen haben. Sämtliche englische Offiziere der Garnison sind gefangen genommen und die Stadt von den Muslimen besetzt worden.

Die Verschwörung des Dreiverbandes gegen Deutschland.

Unter der Ueberschrift: Amtliche Aktenstücke zur Vorgeschichte des Krieges führt die Norddeutsche Allgemeine Zeitung den diplomatischen Feldzug der deutschen Reichsleitung gegen das Ausland fort. Die veröffentlichten Schriftstücke sind Berichte der deutschen diplomatischen Vertreter im Auslande an das Auswärtige Amt. Sie sollen beweisen, daß Deutschland seit langem vorher sah, wie England, Frankreich und Rußland den Ueberfall gegen Deutschland rüsteten und letzteres lediglich Verteidigungsmaßnahmen ergriff. Von welcher Gesandtschaft oder welchem sonstigen Beauftragten des Auswärtigen Amtes die Berichte erstattet worden sind, wird nicht angegeben, die Regierung erklärt, darüber noch schweigen zu müssen.

Aus dem ersten veröffentlichten Bericht, der das Datum März 1913 trägt, geht bezüglich einer Kooperation der englischen und französischen Flotte folgendes hervor: Die englische Flotte übernimmt den Schutz des Nordatlantischen und des Atlantischen Ozeans, damit Frankreich seine Seestreitkräfte im westlichen Teil des Mitteländischen Meeres konzentrieren kann. Hierbei wird bei Ausbruch des Krieges das englische Mittelmeergeschwader unter dem Befehl des französischen Admirals gestellt. Der Verfasser führt weiter aus, daß es der französischen Regierung dank der Haltung der englischen Regierung während der marokkanischen Krise im Jahre 1911 gelungen sei, einen weiteren Nagel in den Sarg zu treiben, in den die Entente politisch die politische Entscheidungsfreiheit Englands gebettet hat. Und zum Beweise dessen gibt der Verfasser Kenntnis von einem Notenaustausch, welcher im Herbst 1912 zwischen Sir Edward Grey und dem Botschafter Cambon stattgefunden hat. In diesem Notenaustausch vereinbarten die englische und die französische Regierung, für den Fall eines drohenden Angriffes einer dritten Macht sofort in einen Meinungsaustrausch einzutreten, inwieweit gemeinsames Handeln geboten erscheint. Es ist zu beachten, daß England dem Wortlaut nach die Hand frei hält, stets nur seinen Interessen entsprechend handeln zu können. Es bedarf aber keiner besonderen Ausführung, daß England sich dem französischen Redaktionsgedanken bereits rettungslos verfallen hatte. Der Bericht schließt mit den Worten:

Die Ermütigung des französischen Chauvinismus kann eines Tages zu einer Katastrophe führen, bei welcher englische wie französische Soldaten auf französischen Schlachtfeldern die englische Einkreisungspolitik mit ihrem Blute bezahlen werden. Die Saat, die König Eduard gesät hat, geht auf.

Ein zweiter Bericht vom Mai 1914 beschäftigt sich mit den politischen Ergebnissen des Besuchs des Königs von England in Paris. Hiernach wurde französischerseits, vertreten durch den Minister Doumergue, dem englischen Minister Grey gegenüber die Anregung gegeben, die bestehenden militärpolitischen Abmachungen zwischen Frankreich und England durch analoge Abmachungen zwischen England und Rußland zu ergänzen. Dieser Gedanke wurde von Grey sympathisch aufgenommen, er erklärte aber, ohne Befragen seines Kabinetts keine Bindung übernehmen zu können. In einem Bericht vom

Juni 1914 teilte der Verfasser mit, daß die Anregung zwecks militärischer Abmachungen zwischen England und Rußland gelegentlich des Besuchs des Königs von England in Paris von dem russischen Botschafter in Paris, Iswolski, ausgegangen sei, der die Festimmung der Lage von Paris zu einer Umwandlung der Tripleentente in ein Bündnis nach Analogie des Dreiverbandes ausnutzen wollte. Angesichts der Abneigung der englischen öffentlichen Meinung gegen den Abschluß förmlicher Bündnisverträge mit anderen Mächten hat man sich schließlich in Paris und Petersburg mit weniger begnügen müssen. Im englischen Ministerrat ist dann, so fährt der Bericht fort, beschlossen worden, ein Marineabkommen ins Auge zu fassen und Verhandlungen hierüber in London stattfinden zu lassen. Den Abschluß eines formellen Bündnisvertrages hat man daraufhin in Paris und Petersburg nur für eine Frage der Zeit gehalten. Die russische Regierung soll sogar bereit gewesen sein, England gewisse Scheinkonzessionen in der persischen Frage einzuräumen.

*

Der siebente Bericht verzeichnet die Genugtuung der englischen und Petersburger Kreise darüber, daß die Erklärungen Greys im Unterhause über die englisch-russische Marinekonvention von der öffentlichen Meinung Englands so bereitwillig akzeptiert worden sind, und hieran wird von dem Verfasser die Bemerkung geknüpft, daß die englische Presse in diesem Falle wieder einmal einen Beweis für ihre bekannte Disziplin in der Behandlung von Fragen der auswärtigen Politik gegeben und, sei es auf einen leisen Wink hin, sei es aus politischem Instinkt, geschwiegen habe.

Der achte Bericht vom Juni 1914 gibt Kenntnis von Aufzeichnungen über eine Konferenz, die am 26. Mai dieses Jahres beim Chef des russischen Marinestabes stattgefunden hat, und in der die Grundlagen für die Verhandlungen über die englisch-russische Marinekonvention festgestellt worden sind. Diese Aufzeichnungen stammen, wie es in dem Bericht heißt, von einer Stelle, die sich die alten Sympathien für Deutschland bewahrt hat. Die Aufzeichnungen geben einen Ueberblick über die einzelnen Bestimmungen der Konvention und über die Aktionen der beiderseitigen Flottenkräfte. Neben regelmäßigen gegenseitigen Mitteilungen der beiden Marinestäbe über die Flotten dritter Mächte und über ihre eigenen Flotten soll ein regelmäßiger Meinungsaustrausch zwischen dem russischen und englischen Marinestab herbeigeführt werden. Rußland muß Kompensationen von England dafür verlangen, daß es im Gebiete des Schwarzen Meeres und der Nordsee, wie mit Bezug auf den voraussichtlichen Kampf im Mittelmeer einen Teil der deutschen Flotte auf die russische Flotte abzieht. Im Gebiete des Bosporus und der Dardanellen sollen zeitweise Unternehmungen in den Meerengen und strategische Operationen im Kriegsfall ins Auge gefaßt werden. Der größte Teil der deutschen Flotte muß von der englischen in der Nordsee festgehalten werden, um eine russische Landung in Pommern zu ermöglichen. Des weiteren wurden genaue Bestimmungen ge-

Einzelnummer 5 Pfg.

troffen, was zu tun ist, um im Mittelmeer ein sicheres Übergewicht der Streitkräfte der Entente über die austro-italienische Flotte sicherzustellen, eventuell durch Vermehrung seitens der russischen Marine, soweit dies überhaupt bei der in der Entwicklung begriffenen russischen Flotte möglich ist.

Aus dem neunten Bericht vom Juli 1914 geht hervor, daß Herr Sazanow gelegentlich einer Unterhaltung unwillig gemeint habe, die russisch-englische Marinekonvention existiere nur in der Idee des Berliner Tageblattes und im Monde.

In dem zehnten, dem Schlussbericht, vom Juli 1914, bringt der Berichterstatter die Abschrift eines Briefes vom 12.-25. Juli zur Kenntnis, den der Adjutant eines Großfürsten aus Petersburg an letzteren richtete. Hieraus ist zu ersehen, daß man schon seit dem 24. Juli in Rußland an den Krieg gedacht hat. Es heißt in dem Briefe:

Es scheint, daß, von den Franzosen ermutigt, unsere Regierung aufgehört hat, vor der Deutschen zu zittern. Es war längt Zeit. Das Ultimatum Oesterreichs ist von unerhörter Frechheit. Gestern war Sitzung des Ministerrates. Der Kriegsminister hat sehr energisch gesprochen und bestätigt, daß Rußland zum Kriege bereit sei, und die übrigen Minister haben sich voll angeschlossen.

In dem Briefe ist dann weiter zu lesen: „Deutschland, das Oesterreich vorgeschickt hat, ist fest entschlossen, sich mit uns zu messen, bevor wir unsere Flotte ausbauen. Ein Krieg zu der Zeit, als der Balkanbund bewaffnet dastand, wäre leichter gewesen, statt dessen trieb man Straßendemonstrationen, die gegen das elende Oesterreich gerichtet waren.“

Soweit die Aktienstücke. Der Nachweis, daß England sich zwar äußerlich die Freiheit des Handelns bewahrt, tatsächlich aber Frankreich und auch Rußland keinen Zweifel darüber gelassen hat, daß es bei jedem Kriege gegen Deutschland mitmachen würde, ist schon auf verschiedene Weise versucht worden und wird durch die neuen Aktienstücke schlüssig geführt. Wir haben auch daran nicht den mindesten Zweifel, daß Rußland bereits Wochen vor dem Kriegsausbruch mobilisiert hat. Die Einzelheiten wird man, wie gesagt, erst nach dem Wortlaut der Aktienstücke beurteilen können.

Hoffentlich gelingt es allmählich, wenn Stein um Stein herbeigetragene, den Schlund des Mißtrauens auszufüllen, der sich in den neutralen Staaten gegen Deutschland aufgetan hat.

Die Feldpaketwoche.

Vom 19. bis 26. Oktober wird versuchsweise eine Feldpaketwoche eingerichtet, d. h. es werden an diesen Tagen von den Postanstalten Pakete für die Truppen im Felde zur direkten Beförderung durch die Feldpost angenommen. Die Pakete sollen dazu dienen, dem einzelnen Mann für ihn persönlich bestimmte Ausrüstungsstücke zuzuführen, also insbesondere auch warme Unterkleider und sonstige nützliche oder erwünschte Dinge, allerdings in der Beschränkung auf Kleidungs- und Ausrüstungsstücke.

Diese Einrichtung soll dann von Zeit zu Zeit wiederholt werden, sobald — wie es in der Ankündigung heißt — „von den Angehörigen in der Heimat kein unangemessener Gebrauch von ihr gemacht wird“. Es soll also nur das Nötigste geschickt werden und jedenfalls nicht mehr, als der Soldat mit sich führen kann. Dabei ist zu berücksichtigen, daß der Soldat an und für sich schon mit seinem regelrechten Gepäck für strenge Märsche genügend belastet ist. Erhält er also auf einmal eine größere Anzahl von Paketen, so wird es ihm natürlich unmöglich, ihren Inhalt mitzuführen. Kann er davon an die Kameraden abgeben, so ist es gut, sonst aber muß er wohl oder übel wegworfen, was er nicht befördern kann. Für die Offiziere ist es nicht anders, denn auch der ihnen zur Verfügung stehende Raum ist eng begrenzt.

Die Pakete müssen die Aufschrift des zuständigen Paketdepots enthalten. Diese Paketdepots sind für Angehörige der Truppenteile, die dem Verband des nachstehenden Armeekorps oder Reservekorps mit gleicher Nummer oder Bezeichnung angehören, folgende: Gardekorps: Berlin; 1. Armeekorps: Königsberg i. Pr.; 2. Steffin; 3. Brandenburg; 4. Magdeburg; 5. Liegnitz; 6. Breslau; 7. Düsseldorf; 8. Coblenz; 9. Samburg VII; 10. Hannover; 11. Cassel und belgische Besatzungstruppen; 12. (1. u. 2. holländisches); Dresden; 13. (1. u. 2. holländisches); Stuttgart; 14. Karlsruhe; 15. Straßburg i. E.; 16. Metz; 17. Danzig; 18. Frankfurt a. M., Darmstadt (für das hessische Kontingent); 19. (2. holländisches); Weizung; 20. Elbing; 21. Mannheim; Schlesisches Landwehrkorps: Breslau; 1. (holländisches); München; 2. (holländisches); Würzburg; 3. (holländisches) Nürnberg.

Die Hauptsache ist natürlich, daß jeder Mann sein Paket auch richtig erhält, was nicht immer leicht sein wird. Man darf aber annehmen, daß der Generalquartiermeister an Verett mit dem Feldpostmeister die erforderlichen sachgemäßen Anordnungen getroffen haben. Die unerlässliche Voraussetzung richtiger Anfunft ist selbstverständlich die genaue, deutlich lesbare Adressierung und die zuverlässige, feste Verpackung; wer es daran fehlen läßt, darf sich nicht wundern, wenn sein Paket den Empfängern verfehlt. Es muß — so heißt es in der amtlichen Veröffentlichung — einleuchten, daß ein Brief mit der Adresse: An den Reservisten A. des 6. Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 7, 9. Division, 5. Armeekorps nicht ankommen kann, da das Reserve-Regiment zu der Reserve-Division und diese zu dem Reservekorps gehört. Andererseits kann aus der Eigenheit des Adressaten als Reservist nicht ohne weiteres als selbstverständlich angenommen werden, daß er nun zu dem Reserve-Regiment einer Reserve-Division gehört, denn auch in den Reihen der aktiven Truppenteile stehen viele Reservisten. Da die Kavalleriedivisionen in der Heeresgliederung ihre Zugehörigkeit zu den größeren Truppenteilen vielfach wechseln, genügt bei Adressen an Angehörige von Kavalleriedivisionen die Angabe: des Kavallerieregiment, 3. Eskadron, 1. Kavalleriedivision. Wenn im Felde stehende Heeresangehörige trotz Besetzung der Adresse ihres Ersatztruppenteiles noch nicht den Angehörigen mitgeteilt haben sollten, und diese darüber im Zweifel sind, so wenden sie sich zweckmäßigerweise mit einer Anfrage an das betreffende Generalkommando, das darüber Auskunft gibt.

Die Pakete dürfen bis 5 Kilogramm schwer sein. Das Porto beträgt einschließlich 50 Pfg. Nun kommt es natürlich vor, daß ein Adressat nicht mehr beim Truppenteil ist, so ist es, daß er verabschiedet, oder sonstige abgängig ist. In diesen Fällen wird das Paket zum Besten des Truppenteiles verwendet.

Baden und der Krieg.

Badische Kriegsgefallene.

Bisfeldweibel d. L. Architekt Georg Schmidt und Karl Doland aus Mannheim; Wilhelm Eidensohn von Schwegen; Landwehrmann Konditor Ludwig Gashrenner von Sinsheim; Ref. Fabrikarbeiter Jöcher, Ref. Strafanstaltsaufseher Lebold, Ref. Fabrikarbeiter Witz, Ref. Fabrikarbeiter Heiler und Landwehrmann Tagelöhner Obhof, sämtliche von Forst bei Bruchsal; Must. Franz Wähler und Ref. Kaufmann Kneiler, beide von Kambrücken; Must. Kaufmann Karz und Ref. Schreiner Günther, beide von Odenheim bei Bruchsal; Ref. Eugen Gromer von Unterhörnheim; Friedrich Kron von Aue bei Durlach; Ref. Jul. Heidenstein von Karlsruhe; Gefr. Rudolf Hornberger von Eutingen bei Forstheim; Kaufmann Oskar Mühler von Pfefzheim bei Baden-Baden; Postbote Joseph Schmalz von Aalen, Ami Donauerschlingen; Landwirt Joseph Furtwängler von Etingen; Emil Fischer von Ebringen; Gefr. d. R. Kaufmann Karl Denglinger, Bankbeamter Hermann Schleicher von Billingen; Landwehrmann Oberst Friedrich Schmidt von Dangstetten und Stefan Fuchsich von Markdorf; Unteroffizier d. R. Walter v. König von Weisberg; Einj. Gefr. Lehrer Friedr. Roth in Bisfeld; Landwehrmann Fritz Weber von Jentzen bei Bruchsal; Bisfeldweibel d. R. Franzpraktikant Karl Paul, Inf. Heinrich Heilmann, Landwehrmann Jakob Grotter, sämtliche von Mannheim; Unteroffizier d. R. Oskar Kramer von Bruchsal; Inf. Gustav Kammerer von Wintersweiler bei Bruchsal; Hauptm. von Horde, zuletzt beim Bezirkskommando Mosbach; Ref. Joseph Schney von Friedbrunn bei Gerbach; Anton Stumpf aus Walsdorf; Art. Friedrich Weisloch von Leutenheim bei Wehl; Franz Joseph Bayer von Stahlfhof bei Waldbrunn; Must. Friedrich Dross und Ref. Joseph Lamm, beide aus Offenburg; Wachtmeister Maximilian Kautzle von Lahr; Bisfeldweibel Otto Wehl, Inhaber des Eisernen Kreuzes in Ermendingen; Ref. Otto Müller und Ref. Heinrich Sauer von Bietaler bei Neustadt i. Schw.; Unteroffizier der Landw. Ing. Franz Schlemmer und Kanonier Eugen Gerlach, beide von Freiburg; Eugen Sauer, Malermeister Konstantin Baulsch, beide von Unadingen bei Donauerschlingen; Wirt Albert Dörflinger von Wies bei Schopfheim; Zimmermeister Karl Friedrich Meyer von Randeru bei Bruchsal; Ref. Hauptmann Paul Schallbach; Landwehrmann Martin Schöbel von Braunlingen; Gefr. Hermann Bender von Dörflingen; Gefr. d. R. Bernhard Kermer von Rheinhausen; Ref. Leo Kraus von Jentzen bei Bruchsal; Ref. Tagelöhner Johann Bestermann von Bretten; Ref. Landwirt Karl Graf von Sengen; Ref. Eugen Wehrle von Kaltsbrunn bei Konstantz; Rechtspraktikant L. W. Meiß in Weisberg; Hauptmann Paul Juppe von Gondelsheim; Bren. Karl Wömaier von Forstheim; Lt. d. R. Heinrich Meyer von Bruchsal; Ref. Karl Walther und Karl Moos, beide von Mannheim.

Wie eine Schlacht von heute aussieht.

Der bekannte englische Kriegsberichterstatter Hamilton Tople, der die Ereignisse der Riesenschlacht in Nordfrankreich von ihrem Anbeginn an miterlebt und an den verschiedensten Stellen des Kampffeldes in der Feuerlinie gewesen ist, entwirft hier ein Bild der modernen Schlacht, dessen Naturtreue einen besonders anschaulichen Eindruck hinterläßt:

„Eine Landschaft mit kleinen Rauchwölkchen“

— so hat ein französischer Schlachtenmaler eine Schlacht von heute beschrieben. Das ist durchaus nicht nur ein geistreiches Wort. Es ist vielmehr eine Beschreibung, von der alle, die Schlachten beschrieben haben, zugeben werden, daß sie sehr oft stimmt. Auf der Wälschlacht von heute kann während des Kampfes das Auge zumeist nichts Ungewöhnliches in der Landschaft wahrnehmen, außer jenen kleinen weißen Wölkchen in der Ferne, die zeigen, wo die Granaten explodieren. Selbst wer ein ausgezeichnetes Fernglas zur Verfügung hat, muß das Schlachtfeld sehr genau studieren, bevor sich ihm irgendwelche weiteren Zeichen des Kampfes enthalten.

Die Kanonen des Feindes liegen in verbodener Stellung.

Sie sind vielleicht hinten am Abhang jener niedrigen Hügelreihe aufgestellt, die da drüben das Gelände unterbricht, oder sie sind vielleicht geborgen hinter jenen Baumreihen, die den Fluß umrahmen. Zumeist sind auch die Kanonen auf der Freundschaft nicht sichtbar oder in ihrer Stellung nur sehr schwer herauszufinden. Die Mannschaften liegen hingeniegt in ihren Gräben und Löchern, wenn „hingschmiegt“ das rechte Wort ist für diese häufig so nassen und unwirtlichen Unterschlupfe. Dann und wann kann man undeutliche Linien auf dem Felde hintrabbeln sehen, die an ein Heer von Ameisen erinnern, oder es erhebt sich eine plötzliche Aufregung an den Hügelhängen, ein Gewimmel und Gewirre von Hunderten von schwarzen Punkten, gerade so, wie wenn man mit einem Stod in einen Ameisenhaufen herumstocherte und nur alles wüßte durcheinander ließe. Das sind so die Eindrücke eines Schlachtfeldes von heute. Aber von dem, was man sich so gewöhnlich unter einer Schlacht vorstellt, wird man nicht die geringste Spur finden.

Der Laie, der sich das Bild einer Schlacht vorstellt, und dabei an die Gemälde im Museum oder an die bunten Bilder in den Kriegsgeschichten denkt, sieht die Sache immer noch so an, als ob große Massen von Truppen gegeneinander marschierten, als ob die Kanonen auf beiden Seiten die Reihen der Gegner niedermähten, wenn sie herankommen; er glaubt, daß die Reihen gegeneinander unaufhaltsam vorrücken, bis sie im Bereich des Gewehrfeuers auf beiden Seiten sind. Und dann — so denkt man sich das wohl — wird eben geschossen, bis dem einen Gegner die Munition oder die Geduld ausgeht, und zuletzt geraten die feindlichen Heerscharen in einem wilden Gemetzel Mann gegen Mann auf der ganzen Linie aneinander, die Kavallerie galoppiert dazwischen und haut ebenfalls drauf los, und das Ende vom Liede ist schließlich, daß das eine Heer geschlagen zurückweicht, während der Befehlshaber des anderen Heeres feierlich verkündet, daß er gesiegt hat. Diese Vorstellung, die noch in so vielen Köpfen spukt, muß man von Grund aus aus seiner Phantasie verbannen, wenn man den Sinn und das Gesicht der Schlacht von heute erfassen will.

Der Krieg ist kein Sport mehr und keine Kauferei. Er ist eine Wissenschaft.

Er ist ein Gebiet, das schwierige technische Studien, komplizierte Berechnungen erfordert, und bei dem kostbare, auf das feinste gearbeitete Instrumente verwendet werden. Erfolgreiche Generale sind heute nicht mehr tapfere Draufgänger. Es sind viel eher Leute mit Brillen und professionalem Aussehen, die an gelehrte Bücherwürmer erinnern, oder es sind Männer, die über ein großes Organisations-talent verfügen, die Ingenieure, große Finanzleute oder tüchtige Fabrikanten geworden wären, wenn sie nicht die Laufbahn im Heere vorgezogen hätten.

Diese wissenschaftliche Maschinerie des modernen Krieges hängt eng damit zusammen, daß man von einer modernen Schlacht so wenig sehen kann. Der Sieg wirkt nicht mehr den Tapfersten, sondern denen, die die beste Maschinerie, die vorzüglichste Organisation haben, die sich am besten verteidigen und vergraben können. Wenn es zu einem aufregenden Kampf, Auge in Auge, kommt, wenn das Bajonett wütet und das Handgemenge einsetzt, dann sind nur die, die miteinander kämpfen, nahe genug, um etwas davon erzählen zu können. Ich habe mit meinem guten Feldglas viele Teile des riesigen Schlachtfeldes durchsucht, das sich in einer gewaltigen Diagonale durch Frankreich erstreckt. Ich habe bei feuernden Batterien gestanden. Ich habe in den Schützengräben gelegen und bin zu der vordersten Feuerlinie getreten. Ich habe sogar deutsche Soldaten gesehen und mich mit ihnen unterhalten, was die Kämpfenden selbst nicht tun können. Aber ich kann wirklich keine andere Beschreibung einer Schlachtfront von heute geben, die in kurzen Worten bezeichnender wäre als die des französischen Malers: „Eine Landschaft mit kleinen Rauchwölkchen.“

Hinter der eigentlichen Front.

hinter den Kämpfenden, da gibt es freilich sehr viel zu sehen. Hier, gleichsam hinter den Kulissen der Kriegsbühne, auf der sich das Drama der Schlacht abspielt, begreift man

erst die ungeheure Kompliziertheit jener Maschinerie, die Schlachten gewinnt und die Notwendigkeit, daß sie so vollkommen sei wie möglich. Man kann die besten Kanonen der Welt haben, und doch sind sie zu nichts nütze, wenn die Pferde fehlen, die sie ziehen. Man kann die tüchtigsten und tapfersten Soldaten besitzen, und sie werden nichts leisten können, wenn man sie nicht regelmäßig und gut ernährt, wenn man ihnen nicht die nötige Ruhe gibt. Und weiter: alle Bewegungen der Truppen müssen genau berechnet werden, alle Wege müssen sorgfältig frei gemacht sein, denn es geht nicht an, daß zwei Regimenter, eines das vorgeht und eines das zurückgeht, auf derselben Chaussee marschieren. Das würde eine schöne Verwirrung geben.

Komm also hinter die Szene! Wir haben eben die Artillerie beobachtet und hinübergepäht über das weite flache Land mit den niedrigen Hügeln in der Entfernung, den Hügeln, wo der Feind steht. Wir sind selbst auf einem Plateau. Nun gehen wir den Abhang hinunter, und wir haben ein anderes Bild vor uns, das hinter der Schlacht liegt. Mit einem Male sind wir unter den Mitspielern, die warten, bis die Reihe an sie kommt, die ausruhen, bis das Stichwort fällt, das sie hineinreißt in das Drama von Blut und Eisen. Hier dicht dabei, um damit zu beginnen, ist eine große Menge von Artilleriepferden, die alle ruhig dastehen, während ihre Batterien in Tätigkeit sind. Gehen wir weiter, so kommen wir an eine lange Munitionskolonne, die am Wegrand wartet, Wagen auf Wagen, alle mit Granaten besetzt; die Reihe scheint endlos. Dann ein Dorf, voll von Soldaten.

Soldaten überall.

in den Gassen herumgehend, an den Haustüren, hier welche die Äpfel pflücken, dort eine ganze Schar in tiefem Schlaf. Da hat sich einer auf einem flachen Stein einen Schreibtisch eingerichtet, auf dem er einen Brief frägt. Wieder andere waschen ihre Kleidung im Bach, und in einer Ecke sitzen drei behaglich zusammen und spielen Karten. Im Schatten einer hohen Mauer rasiert ein Mann einen anderen, während ein dritter, der eben rasiert ist, sich das Gesicht in einem Eimer wäscht. Zwei oder drei sitzen und angeln. Solche französische Soldaten, die in den Zwischenpausen einer Schlacht die stets mitgeführte Angelrute ins Wasser werfen, findet man immer. Es ist die Hauptpassion der Franzosen, und ich glaube, wenn um 10 Uhr die letzte Bojane erklingt und das jüngste Gerüst für 12 Uhr antündigt, dann würden noch viele von ihnen die Zwischenzeit dazu benutzen, um im nächsten Bach zu angeln. Nun sind wir durchs Dorf, und nachdem wir am Ausgang unsern Bach gezeigt haben — denn ohne diesen kommt man überhaupt nicht weit, und solch ein Ausweis ist schwer zu erlangen — stehen wir in einem kleinen Tal zwischen zwei Hügeln, und als wir da hindurch sind, stehen wir auf einer großen Wiese, die aussieht, als ob hier Pferdemarkt wäre. Hunderte von Pferden weiden hier und trinken aus dem Bach. Die Reserve der Artillerie lagert hier. Noch weiter hinten sind neue Dörfer, die von Infanterieregimenten besetzt sind, und noch weiter hinten stehen wir auf Kavallerie, die auf dieser Kriegsbühne nichts zu tun hat. Da sie dazu da ist, aufzuklären und Fühlung mit dem Feinde zu haben oder nach Beendigung des Kampfes den fliehenden Feind zu verfolgen oder einen Rückzug zu schützen, so bleibt für sie während der eigentlichen Schlacht wenig oder nichts zu tun. Nun begegnen wir einer andern sehr langen Wagenreihe;

alles Automobile.

An einer bestimmten Stelle machen sie Halt und fahren auseinander. Auf vielen liegen geschlachtete Ochsen und Schafe, Fleisch in Massen. Andere sind mit runden Broten besetzt. Hier ist die Speisekammer der Truppen, von hier werden die Rationen an die einzelnen Regimenter verteilt, und bald wird das, was von hier aus geht, auf Hunderten von Kochtöpfen über Hunderten von Lagerfeuern braten und schmoren. Das Frühstück von Lagern im eigentlichen Sinne gibt es beim französischen Heere nicht. Ich habe noch kein richtiges Zelt gesehen. Wenn das Dunkel heringebrochen ist, dann sieht man jeden Abend im Schein der Automobillichter Tausende von Menschen an den Wegrändern schlafen oder in Kommanden auf den Stoppelfeldern ihr Lager suchen. Und wenn man so im Automobil durch die Nacht fährt, dann sieht man die ermüdeten Truppen von den Schützengräben zurückkommen, während die frischen Truppen, die wir in dem Dorfe sahen, vorwärtsziehen, um ihre Plätze einzunehmen. Um diese Zeit, wenn die Stunde kommt, da in gewöhnlichen Zeiten die Menschen von der Arbeit ausruhen und Feierabend machen, ergreift einen am stärksten das Grauen vor dem Krieg und das Mitleid mit den Kriegern. Ein mannhafter Kampf erwärmt das Blut, und das Schießen bei Tag regt die Lebensgeister an. Aber hier gibt es nichts, was einen Mann erwidert und anregt, der im Dunkel der Nacht seinen Posten im Schützengraben antritt mit dem Bewußtsein, daß der Feind wahrscheinlich — wie er es so oft tut — gerade vor Anbruch des neuen Tages einen Angriff machen wird, wenn die Lebens- und Nervenkraft durch die lange Nacht fast völlig aufgetrieben ist.

Bei einem solchen Nachtgefecht

ist noch am meisten von einer modernen Schlacht zu sehen. Bitte zuden dann in unaufhörlicher Folge über jene fernen Hügel fort. Brennende Schieber und Häuser erfüllen das Dunkel mit dunklerer Glut. In den großen Lagern brennen lustig die Lagerfeuer. Aber man hat keine Freude an solch romantischem Nachtbild.

Kämpfe im Elsaß.

Aus dem Sundgau melden Schweizerische Blätter: In der Gegend von Pfirt und Pfetterhausen seien sowohl von den Deutschen als auch von den Franzosen starke Verstärkungen herangezogen worden. Die Deutschen haben bei Pfirt eine ausgezeichnete Stellung, die Franzosen eine solche bei Sept bezogen. Die Franzosen legten alles daran, das Gebiet zwischen Ill und der Larg, das sie seit etwa sechs Wochen inne hatten, wieder zu besetzen. Die Deutschen dagegen bemühten sich, die Franzosen in den engeren Festungsgürtel von Belfort zu werfen. Die häufigen Artilleriekämpfe, die zwischen Altkirch und Pfetterhausen stattfanden, zogen sich hart an der Schweizer Grenze hin. Gegen die von den Franzosen östlich Belfort bis ins Elsaß vorgeschobenen Stellungen wurden schon am Dienstag schwere deutsche Mörser angelegt. Die Kämpfe waren sehr heftig. Die deutschen Truppen gewannen an Boden, wenn auch nur schrittweise. Auch bei Thann gingen die Deutschen vor, dagegen mußten sie bei Altmünsterol überlegenen französischen Kräften bis hinter Dammerkirch weichen, während sie im Süden, am Südfuß der Vogesen, den französischen Angriff abblugten. Die Franzosen sollen namentlich bei Belfort Verstärkungen erhalten haben.

Vor dem letzten Kampf um Kiautschau.

Die ehrenvolle Kapitulation abgelehnt. Aus Tokio wird der Nordd. Allg. Ztg. über London gemeldet: Der Befehlshaber des japanischen Expeditionskorps in Kiautschau hat der Besatzung eine ehrenvolle Kapitulation angeboten. Er bietet der Besatzung an, daß er die Garnison nicht als Kriegsgefangene behandeln wolle, sondern sie auf japanischen Schiffen durch den Suezkanal nach einem neutralen Hafen im Mittelmeer überführen wolle. Der deutsche Kommandant lehnte dieses Anerbieten mit aller Bestimmtheit ab. Gleichzeitig wurde der eingeborenen Bevölkerung freier Abzug aus der belagerten Stadt zugestanden. Dieser Schritt wird allgemein als Vorspiel zu den letzten Kämpfen angesehen, da man weiß, daß die deutsche Garnison absolut entschlossen ist, bis zum äußersten Widerstand zu leisten. Das Reutersbureau meldet, der B. Z. am Mittag zufolge, offiziell aus Tokio: Am Mittwoch morgen wurden die Forts Nis und Kaiser durch das englische und japanische Geschwader zerstört. Die Engländer hatten einen Toten und zwei Verwundete. Die Japaner hatten keine Verluste. In Berlin liegt noch keinerlei Bestätigung für diese Meldung vor.

Der Krieg.

Die Beschießung von Reims.

Der Temps meldet dem Lokalanzeiger zufolge, daß wiederum eine deutsche Granate die Kathedrale von Reims getroffen und die Galerie der Abtei zerstört hat. Drei Granaten zerstörten einen Teil des Justizgebäudes. Der Staatsanwalt wurde unter dem Schutz begraben und daraus hervorgezogen.

Deutsche Kreuzer an der Arbeit.

Konstantinopel, 19. Okt. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Die Blätter berichten, daß ein deutscher Kreuzer die im Bau befindliche Eisenbahnlinie von Dschibuti nach Abbeba, welche von den Franzosen gebaut wird, bombardiert habe. Die Straße sei zerstört worden, wobei auch die Niederlassungen der französischen Kolonie Schaden gelitten haben.

Schwere Strafe für dummes Geschwätz.

Das Kriegsgericht in Straßburg verurteilte den Händler Birgenle wegen Verbreitung falscher Gerüchte zu einem Monat Gefängnis. Er hatte in einem Restaurant erzählt, bei Reims seien 80 000 Deutsche gefangen genommen worden. Deutschland habe fast keine Soldaten mehr, während die Verbündeten geringe Verluste hätten. Die neutralen Mächte Italien, Schweden, Amerika hielten zu Frankreich, und Deutschland mühe an Belgien 25 Milliarden Kriegsschadigung zahlen.

Aus der Partei.

Französische Regierung und Sozialisten. In der Summe wirkt der sozialistische Abgeordnete Baillan der Regierung vor, daß sie den mit der sozialistischen Partei abgeschlossenen Vertrag nicht achtet. Die sozialistischen Zeitungen würden von der Regierung einer schärferen Zensur unterworfen als die bürgerliche Presse. Die sozialistischen Versammlungen, die nur abgehalten werden, um die Mitarbeit der Parteiorganisation an dem Werke der nationalen Verteidigung zu betreiben, würden von der Polizei überwacht und kontrolliert, während die reaktionären Parteien sich ungehindert und unkontrolliert versammeln und beraten dürften.

Aus der Stadt Lörrach und Umgebung.

Kartoffelpreise. Die Kartoffelpreise sind auf dem Samstagmarkt dadurch, daß Händler mit auswärtigen Kartoffeln den Markt besuchten, etwas zurückgegangen. Sie wurden pro Sester für 1.50 M. verkauft. Die hohen Preise, die hier gefordert werden, werden mit der geringen Kartoffelernte in unserer Gegend begründet. Diese Begründung ist jedoch nicht stichhaltig; denn solche hohe Preise wurden hier und in der Umgegend noch nie, selbst in Jahren geringsten Ertrages nicht, gefordert und bezahlt. Es sind einfach Wucherpreise. Es ist deshalb zu begrüßen, wenn die Stadt einschreitet und wenigstens einen Teil des Kartoffelbedarfes durch eigenen Bezug und Abgabe zum Selbstkostenpreis zu decken sucht. Umverte von Familien, deren Ernährer entweder im Felde steht oder arbeitslos ist oder verminderten Verdienst hat, müssen mit diesem wichtigsten Lebensmittel zu möglichst billigstem Preise versorgt werden, und zwar in einem Maße, das ausreicht ist bis in das Frühjahr hinein. Fraglich ist nun, ob die Stadt in diesem Umfange ihrer Aufgabe wird entsprechen können, und ob durch die Behörden nicht doch noch ein Höchstpreis für Kartoffeln festzusetzen wäre. Was anderwärts, wo mit diesem wichtigen Lebensmittel ebenfalls eine Lieberzeugung getrieben wird, möglich ist, muß eventuell auch hier zur Anwendung gelangen. Man fürchte sich nicht, deswegen als „bauernfeindlich“ bezeichnet zu werden. Der bayerische Zentrumsabgeordnete und Bauernführer Dr. Heim, ein genauer Kenner der landwirtschaftlichen Verhältnisse, schreibt in einem Zeitungsartikel, daß bei richtiger Ausnutzung der Kartoffelernte schon ein Preis von 3 Mark für den Zentner viel zu hoch wäre, es müsse möglich sein, den Zentner für 2.20 M. abzugeben. Das mag für unsere Verhältnisse unzureichend sein, aber die jetzigen Preise sind entschieden zu hoch; 3.20 bis 3.30 M., je nach Qualität, wären akzeptable Preise, bei denen Händler und Produzenten bestehen könnten. Eine Reihe außerordentlich hoher Preise sind bereits Höchstpreise festgesetzt, die sich weit über diesen bewegen und auch hier wäre eine derartige Maßnahme, wenn sich die Lage nicht binnen kürzester Zeit ändert, geboten und zwar nicht nur eine vorübergehende, sondern für eine Dauer, die sich in das Frühjahr hinein erstreckt; denn schon hört man Drohungen von Produzenten und Händlern, daß der Konsument in späterer Zeit noch froh sein werde, zu noch höheren Preisen Kartoffeln zu erhalten. Um diesem Treiben ein Ende zu bereiten, müssen die Behörden, staatliche wie städtische, mit allen gebotenen Mitteln und Maßnahmen auf den Plan treten.

Den Strapazen des Krieges ist der Sohn unseres Gen. F. L. im Lazarett in Straßburg erlegen. Er wurde im Inf.-Regt. Nr. 114. Das tragische Geschick wollte es, daß er an seinem 20. Geburtstag in das Regiment eintrat und ein Jahr später an gleichem Tage der Wägen Erde übergeben wurde. Wie sein Vater war auch der Verstorbene ein treuer Anhänger unserer Partei. Den Eltern wendet sich unsere Teilnahme in ihrem Schmerze zu und dem Verstorbenen werden die organisierten Arbeiter ein treues Andenken bewahren.

Ein vaterländischer Abend wurde am Samstag im Marienstiftshaus veranstaltet zur Unterhaltung der in den hiesigen Lazarett befindlichen Verwundeten. Der Besuch war ein guter. Dem Zwecke entsprechende Ansprachen, Rezitationen und Musikvorträge wurden gegeben, die den Beifall aller fanden.

Das Promenadenkonzert der Stadtmusik im Hebelpark zugunsten des Roten Kreuzes erfreute sich eines zahlreichen Besuches. Die Kapelle besteht noch aus 20 Mann, 17 sind in das Feld abberufen; trotzdem kann sich unsere Stadtmusik immer noch mit ihren Leistungen hören lassen. Das Konzert brachte für das Rote Kreuz den Ertrag von 317.21 Mark.

Prömbach, Die Spinnerei u. Weberei Großmann hat große Müllräumung erhalten, infolge dessen der Betrieb wieder vollständig aufgenommen wird und sogar Reinstellungen von Arbeitern erfolgen.

sehen wäre. Was anderwärts, wo mit diesem wichtigen Lebensmittel ebenfalls eine Lieberzeugung getrieben wird, möglich ist, muß eventuell auch hier zur Anwendung gelangen. Man fürchte sich nicht, deswegen als „bauernfeindlich“ bezeichnet zu werden. Der bayerische Zentrumsabgeordnete und Bauernführer Dr. Heim, ein genauer Kenner der landwirtschaftlichen Verhältnisse, schreibt in einem Zeitungsartikel, daß bei richtiger Ausnutzung der Kartoffelernte schon ein Preis von 3 Mark für den Zentner viel zu hoch wäre, es müsse möglich sein, den Zentner für 2.20 M. abzugeben. Das mag für unsere Verhältnisse unzureichend sein, aber die jetzigen Preise sind entschieden zu hoch; 3.20 bis 3.30 M., je nach Qualität, wären akzeptable Preise, bei denen Händler und Produzenten bestehen könnten. Eine Reihe außerordentlich hoher Preise sind bereits Höchstpreise festgesetzt, die sich weit über diesen bewegen und auch hier wäre eine derartige Maßnahme, wenn sich die Lage nicht binnen kürzester Zeit ändert, geboten und zwar nicht nur eine vorübergehende, sondern für eine Dauer, die sich in das Frühjahr hinein erstreckt; denn schon hört man Drohungen von Produzenten und Händlern, daß der Konsument in späterer Zeit noch froh sein werde, zu noch höheren Preisen Kartoffeln zu erhalten. Um diesem Treiben ein Ende zu bereiten, müssen die Behörden, staatliche wie städtische, mit allen gebotenen Mitteln und Maßnahmen auf den Plan treten.

Den Strapazen des Krieges ist der Sohn unseres Gen. F. L. im Lazarett in Straßburg erlegen. Er wurde im Inf.-Regt. Nr. 114. Das tragische Geschick wollte es, daß er an seinem 20. Geburtstag in das Regiment eintrat und ein Jahr später an gleichem Tage der Wägen Erde übergeben wurde. Wie sein Vater war auch der Verstorbene ein treuer Anhänger unserer Partei. Den Eltern wendet sich unsere Teilnahme in ihrem Schmerze zu und dem Verstorbenen werden die organisierten Arbeiter ein treues Andenken bewahren.

Ein vaterländischer Abend wurde am Samstag im Marienstiftshaus veranstaltet zur Unterhaltung der in den hiesigen Lazarett befindlichen Verwundeten. Der Besuch war ein guter. Dem Zwecke entsprechende Ansprachen, Rezitationen und Musikvorträge wurden gegeben, die den Beifall aller fanden.

Das Promenadenkonzert der Stadtmusik im Hebelpark zugunsten des Roten Kreuzes erfreute sich eines zahlreichen Besuches. Die Kapelle besteht noch aus 20 Mann, 17 sind in das Feld abberufen; trotzdem kann sich unsere Stadtmusik immer noch mit ihren Leistungen hören lassen. Das Konzert brachte für das Rote Kreuz den Ertrag von 317.21 Mark.

Prömbach, Die Spinnerei u. Weberei Großmann hat große Müllräumung erhalten, infolge dessen der Betrieb wieder vollständig aufgenommen wird und sogar Reinstellungen von Arbeitern erfolgen.

Badische Chronik.

Unglücksfall. Herr prakt. Arzt Dr. Kramer verunglückte am Samstagabend bei einem Krankenbesuche in einem Hause der Feuerwehrrstraße durch Abstürzen von einer Treppe. Er fiel vom 3. Stockwerk herab und erlitt dabei einen Schädelbruch davon trug und am Samstagabend, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, verstarb. Herr Dr. Kramer erwarb sich allgemeiner Beliebtheit.

Kartoffeln läßt die Volkskommission, wie schon mitgeteilt, kommen. Sie befinden sich bereits auf dem Transport und werden in den nächsten Tagen eintreffen. Die Bekanntmachung des Eintreffens und Verkaufs geschieht durch Inserate oder durch Ausschillen, eventl. kann auch auf dem Stadtbauamt, Zimmer Nr. 3, nachgefragt werden. Der Preis der Kartoffeln stellt sich auf etwa 3.50 bis 3.80 M. pro Zentner. Abgegeben werden nur ganze Zentner, und nicht mehr wie 5 Zentner an eine Familie. Wiederverkäufer sind ausgeschlossen. Bei Bedarf unter einem Zentner empfiehlt es sich, wenn mehrere, 1 bis 3 Familien, gemeinschaftlich einzukaufen.

Billigen

Der 7. Uhr-Badenklub, den die vereinigten hiesigen Geschäftsleute beschlossen, ist am Montag in Kraft getreten. An Samstagen bleiben die Geschäfte bis abends 8 Uhr geöffnet. Die Bestattung der Leiche des in Hornberg verunglückten 44jährigen Lokomotivführers Haber F. i. n. f. fand am Montag unter zahlreicher Beteiligung statt. Die Hoffnung, daß ärztliche Kunst ihm das Leben erhalten könnte, war vergebens. Eine Witwe und neun zum Teil noch unmündige Kinder trauern um Vater und Ernährer.

Singen

Der ohne vorherige Mitteilung erfolgte Lohnabzug der städtischen nicht erntemäßigen Arbeiter soll ausgeglichen werden. Sämtliche Arbeiter, die vom Abzuge betroffen wurden, wurden aufgefordert, die Stundenzahl einzureichen; dabei soll auch jene halbe Stunde, welche zur Abholung des Lohnes in Abzug gebracht wurde, nachbezahlt werden. Durch eine andere Regelung in der Lohnzahlung soll die Zeitverknüpfung in Zukunft verhindert werden. Es hat sich also auch in diesem Falle, wie in vielen andern Fällen, die nicht die Stadtverwaltung betreffen, der große Einfluß unserer Volkswacht bewiesen. Dies sollte für die Arbeiter ein Ansporn sein, unermüßlich dahin zu arbeiten, daß in jeder Arbeiterfamilie die Volkswacht anliegt. Wäre die ständige Arbeiterkassette auf die bürgerliche Presse angewiesen, dann wäre der bauernben Lieberzeugung freies Feld geschaffen.

Konstanz

Mit dem Ehemann Kraus ausgezeichnet wurde der Kanoniker Dengler aus Konstanz, Mitglied des Turnvereins Bahnsport, der Sohn des früheren Kartellvorsitzenden Turnvereins Dengler. Der Ausgescheidete trat schon mit 14 Jahren in die hiesige Freie Turnerschaft ein und zeichnete sich durch Tatkraft und Entschlossenheit aus. Sein Bruder, gleichfalls im Turnverein Bahnsport, hat sich, erst 17jährig, freiwillig gestellt und ist einer Ersatzkompanie zugeteilt worden, die dieser Tage wohl auch ins Feld ziehen dürfte.

Schwurgericht. Am Montag begannen hier die Schwurgerichtsverhandlungen des 4. Quartals. Es stehen neun Fälle auf der Tagesordnung, u. a. kommt auch die Anklage gegen Steigler-Schle wegen schwerer Urkundenfälschung und Betrugs zur Verhandlung.

Waldshut

Regen vorsehlicher Brandstiftung wurde der Steinhauer Alfred Stritmatter aus Niederwühl in Mainz

verhaftet. Er wird verdächtigt, sein Oekonomie- und Wohngebäude in Jungholz am 1. September angezündet zu haben; ob er schuldig ist, wird der Verlauf der Untersuchung ergeben.

Sekte Nachrichten.

Verhafteter Prediger. (W. Z. B.) Stettin, 19. Oktober. In der Aula des Marine-Stift-Gymnasiums hielt gestern abend der Prediger Frank aus Straßburg i. E. einen freireligiösen Vortrag, in dessen Verlauf er sich in Schmähungen und Beleidigungen der Deutschen erging. Der größte Teil der Zuhörer verließ den Saal. Hierauf erschien die Polizei und verhaftete Frank, gegen den wegen seiner Ausfertigungen ein Verfahren eingeleitet wird.

Aus der Stadt Freiburg.

Die freireligiöse Gemeinde Freiburg trat am Sonntag zum ersten Male während des Krieges an die Öffentlichkeit. Der Saal der Harmonie war gut besetzt; der Besuch wäre natürlich noch stärker gewesen, aber auch diese Gemeinde stellt einen Teil zu den ins Feld Gezogenen.

Den Festsprache hatte Herr Prediger Dr. Weich übernommen. Er entrollte in großen Zügen ein Bild der Ursachen des Krieges und betonte, daß auch die Freireligiösen stets für den Frieden und für die Erhaltung unserer sittlichen und ethischen Kräfte im Volke gearbeitet hätten. Jetzt aber heiße es: Durchhalten, stark sein und stark bleiben! Wir müssen Gerechtigkeit üben und Erbarmen und Mitleid mit den Opfern des Krieges haben. Aber auch Vertrauen zu uns selbst und zu unseren Ideen. In den durch den Krieg geschaffenen geistigen Werten werde auch die freireligiöse Bewegung Anteil haben. Die gehaltvollen Darbietungen wurden einleitend und am Schluß mit dem Vortrage eines aktuellen Gedichtes getönt. Reichlicher Beifall wurde Herrn Dr. Weich zuteil.

Der Arbeiterbildungsverein hatte ein Quartett gestellt, das mit zwei hübschen Liedern aufwartete. In der Schlussansprache bedauerte Redakteur Weichmann, daß die bayerische Regierung auch während des Krieges das Verbot des freireligiösen Unterrichts aufrecht erhalten habe. Das lasse darauf schließen, daß auch nach dem Kriege die Kämpfe um die staatliche Gleichberechtigung der freireligiösen Bewegung weitergeführt werden müßten.

Stadttheater in Freiburg.

Lohengrin von Richard Wagner. In Wagner steckt sicher ein bedeutender Teil wesentlich deutscher Eigenart. Sein Geist nach den höchsten Problemen, seine Absichten nur endgültige, allgemeine Dinge zur Sprache zu bringen, seine Vernachlässigung eines wirklich stabilen, soliden Gefüges der Psychologie aus Bewunderung vor rätselhaften, dämonischen, mehr fatalistischen Charakteren: das ist doch alles deutsch; und doch verstehen wir s. B. nicht recht, weshalb Lohengrin es seiner Frau verbietet, ihn nach seinem Namen zu fragen; oder worin meinen, dies sei doch nicht das richtige Symbol, eine unbedingte Liebe darzustellen. Bleibt uns die Musik. Sie ist für uns nicht mehr das Neue, Radikale, was sie vor 50 Jahren war. Die Befreiung von der Melodie hat uns auch ihrer Schönheit beraubt. Von den Mitwirkenden, die am Sonntag als erste Vorstellung den Lohengrin aufzuführen haben, sind als bedeutendste Paula Weber (Ortrud) und Max Kitzner (Tramund) aus Karlsruhe, der für den erkrankten Willy Moog ein Ersatz, zu nennen. Jene entfaltete besonders im Anfang des zweiten Aktes ihre volle, großartig wirkende Stimme, der ihr Partner wohl entsprach. Fräulein F. L. schuf die natürlichen Annäherungen an das nahe genug zu kommen; Rudolf Jung, der etwas zu elegant bewegt auftrat, sparte seine Stimmmittel immer wieder auf, um sich erst im letzten Akt manchmal mehr gehen zu lassen. Den König gab Herr Barl markig, wenigstens in den tieferen Tönen. Herr Boel war frisch als Herrscher. Der Chor betrießte im allgemeinen. Das Orchester unter der Leitung Gustav Starke's war vorzüglich.

Da geparkt wird, müssen wir uns mit den Dekorationen zufriedener stellen; der fortwährende Aufbau zur Mitte hin, ermüdete etwas.

Briefkasten der Redaktion.

P. P. Daraus läßt sich nicht viel machen. Bei Uebergriffen einzelner Wachposten wendet man sich an die höchste militärische Behörde. Schwennungen. Besten Dank. Artikel erscheint am Mittwoch oder Donnerstag. Auszug aus den Freiburger Standesamtsbüchern Geburten: 14. Okt. Paul Adalbert Wilhelm, S. Heinrich Bieg, Versicherungsinспекtor. 14. „ Gertrud Friedrichs, S. Andreas Eberle, Schlossermeister in Konstanz. 17. „ Walter Friedrich und Helmut Erich, Zwillinge, S. Friedrich Wöfler, Verwaltungsassistent. 17. „ Helwig Theresia Kleopha, S. Hermann Krenze, Blecherner und Installateur. 18. „ Wilhelm, S. Robert Saur, Kaufmann. 18. „ Albert Friedrich, S. Albert Jakob, Landwirt in Hirsingen. Eheaufgebote: 19. Okt. Felix Wenzel, Schneider, mit Luise Pfundstein hier. Sterbefälle. 17. Okt. Hermann Meier, Bäckerlehrling, 16 Jahre alt. 18. „ Mathilde Kropff geb. Baumüller, 76 Jahre alt, Witwe des Materialverwalters Heinrich Kropff. 18. „ Elisabeth Stolz, 1 Jahr alt. 18. „ Reinhard Gremmlsbacher, Tagelöhner, 69 Jahre alt. 19. „ Joseph Gschwindler, Buchbinder, 54 Jahre alt. 19. „ Johann Baptist Schopp, Maurer in Merdingen, 66 Jahre alt. 19. „ Wilhelm, 1 Tag alt, S. Robert Saur, Kaufmann.

Feldpost-Abonnement Die Bestellungen für Monat November wollen jetzt schon an uns aufgegeben werden. Die jetzigen Bezahler dürfen die sofortige Bestellung für November nicht vergessen.

23. Generalversammlung der Hamburger Tischlerkrankenkasse in Freiburg i. Br.

(Schluß.)

Am Freitag vormittag nimmt die Generalversammlung den Bericht der Finanzkommission entgegen. Nach kurzer Aussprache werden ihre Vorschläge zurückgewiesen, weil sie in den an sich notwendigen Minderungen der Leistungen als zu weitgehend angesehen werden. Es wird eine neue Finanzkommission gewählt, die sich sofort zur Beratung zurückzieht.

Vom Vorsitzenden werden dann die noch übriggebliebenen „Allgemein-Anträge“ zur Debatte gestellt, die fast alle abgelehnt werden. Neu geschaffen wird die Errichtung der Bezirkskontrollen, die vom Vorstand eingeleitet werden. Ihre Tätigkeit soll nur im Nebenamt ausgeführt werden.

Der Sitz des Aufsichtsrats, der fester in Frankfurt war, wird nach Altona verlegt, weil die Mitglieder des Aufsichtsrats eine Wiederwahl ablehnen. Es folgen nun die Wahlen der Mitglieder und ihrer Ersatzmänner für den Aufsichtsrat, der Vorstandsmitglieder und der Ersatzmänner, der drei Hauptkassenrevisoren, endlich des Schiedsgerichts und dessen Ersatzmänner.

Am Samstag, dem letzten Verhandlungstag, erstattet die neue Finanzkommission Bericht über ihre Arbeiten. Die Unterfertigungen der Kasse erfahren in verschiedener Hinsicht eine Herabsetzung, um die zur Deckung der Mehrausgaben erforderlichen Mittel von mindestens 130.000 Mark jährlich zu schaffen.

Mit Worten des Dankes an das Lokalkomitee schließt der Vorsitzende am Samstag mittag die Generalversammlung.

Kunst und Wissenschaft.

Der Fall Hodler. Der in Genf unter dem Einfluß einer französisch gefommenen Umgebung und Presse lebende Maler Hodler hat (in überreifer Weise) einen Protest gegen die Beschneidung der Reimser Kathedrale unterschrieben. Darob lebhaft Entrüstung in Deutschland, die zu dem Ausschusse Hodlers aus verschiedenen Künstlervereinen führte. Hodler erklärt jetzt, er habe nicht gegen Deutschland, sondern gegen die Zerstörung eines Kulturwertes protestieren wollen.

Verdecker als Strategie. In Vaeders Reschenschub für Holland und Belgien findet man unter Antwerpen folgende Stelle: „Antwerpen, der Hauptwasserplatz Belgiens, ist seit 1859 durch General Brialmont u. a. zu einer der stärksten Festungen Europas ausgebaut worden. Eine große Zahl vorgeschobener Forts sowie ein starker Hauptwall von 18 Kilometer Länge verteidigen die Stadt und Schelde. Ein Teil der Umgebung kann unter Wasser gesetzt werden. Man berechnet die Stärke der zur Durchführung einer Belagerung notwendigen Heeresmacht auf 260.000 Mann und die zur Ausdauerung des Platzes notwendige Zeit auf mindestens ein Jahr.“

Kunstakademie in Düsseldorf. Die Stadtverordneten bewilligten für den Neubau einer Kunstakademie in Düsseldorf rund 2.023.000 Mk. Mit den Arbeiten für das Hauptgebäude soll bereits in der nächsten Zeit begonnen werden.

Kleine Mitteilungen.

Unter Mißbrauch der Tracht der Schwestern vom Roten Kreuz waren zwei junge Mädchen, die 14jährige Kellnerin Margarethe Humbert aus Montigny und die beruflose 16jährige Fabrikarbeiterin Johanna Neubauer aus Metz ohne Fahrkarten von dort nach Dortmund gefahren und hatten sich

hier einige Tage aufgehalten, um sich nach Vätern zu begeben, wo sie verschiedene angehörte Familien betrogen und u. a. an einer Stelle angaben, der Schwiegerjohn, der als Hauptmann im Felde steht, sei schwer verwundet nach zwei Tagen auf dem Schlachtfelde gefunden und von ihnen nach Metz ins Lazarett gebracht worden.

Veranlaßt durch diese Mitteilung begab sich die Hauptmannsrau mit ihrer Freundin im Automobil nach Metz, um ihren Gatten nach Hause, in Privatpflege, zu holen. Natürlich war der Hauptmann in seinem Regier Lazarett zu finden, da er wohlbehalten bei seiner Truppe steht. Die Einladung, mit nach Metz zu fahren, hatten die beiden Schwandlertinnen abgelehnt unter dem Vorwande, in Vätern ein Lazarett errichten zu müssen. In ähnlicher Weise beschwanden sie andere Familien und gelangten dadurch in den Besitz von Geldmitteln. Sie standen jetzt vor dem Schöffengericht, das die beiden wegen Betruges und großen Unfuges zu 2 Wochen Gefängnis und 6 Wochen Haft verurteilte.

Der deutsch-französische Krieg von 1870/71.

Tages-Chronik des Jahres 1870.

28.

29. Januar.

Die Forts von Paris werden von den Deutschen besetzt. In Paris strecken 7466 Offiziere und 241.686 Mann die Waffen, davon blieben die Offiziere und 132.000 Mann als deutsche Kriegsgefangene in Paris interniert, die übrigen Nationalgarden, Freischaren usw. wurden nicht als Gefangene behandelt. Abgeliefert und vorgefunden wurden 602 Feldgeschütze, 1362 Festungsgeschütze, 177.000 Gewehre, 7000 Zentner Pulver usw. Paris zahlte 200 Millionen Franks

Kriegskontribution. Die 132tägige Einschließung von Paris kostete den Deutschen 689 Offiziere und 13.370 Mann.

1. Februar.

Uebertritt der französischen Ostarmee nach der Schweiz bei Pontarlier. Es traten über 1800 Offiziere, 80.000 Mann, 285 Feldgeschütze, 10.000 Pferde.

4. Februar.

Rücktritt Gambettas als Mitglied der Regierungsdelegation in Bordeaux. Ein Dekret der Pariser Regierung setzt die Gründe auseinander, warum Paris habe kapitulieren müssen.

8. Februar.

In ganz Frankreich finden die Wahlen in die Nationalversammlung statt.

12. Februar.

Die französische Nationalversammlung in Bordeaux wird eröffnet. Der Antrag des Müllers Keller, Elsaß und Lothringen um keinen Preis abzutreten, fand taube Ohren: aus naheliegenden Gründen.

15. Februar.

In Versailles wird ein Zusatzvertrag abgeschlossen, durch welchen der Waffenstillstand bis zum 19. Februar mittags 12 Uhr verlängert wird. Auch wurden die von der deutschen Südararmee besetzten drei Departements in den allgemeinen Waffenstillstand aufgenommen und endlich mußte auch die Festung Belfort den Deutschen übergeben werden. Das nun von den Deutschen besetzte Land betrug ein Drittel von ganz Frankreich. Die Festungen Le Havre und Ovet blieben vom Besatzungsgebiete ausgeschlossen, die Festungen Paris, Langres, Besancon und Autonne bestanden französische Besatzung. Deutscherseits befanden sich jetzt 630.000 Mann mit 1742 Feldgeschützen auf französischem Boden. Paris wurde von 183.000 Mann eingeschlossen gehalten und von 680 Geschützen bedroht.

Ostende.

Die mit großer Schnelligkeit der fliehenden belgischen Armee folgenden deutschen Truppen haben Ostende besetzt. Ostende, eine für Fischhandel und Schiffsverkehr bedeutende Hafenstadt Belgiens, ist bekannt als eines der bekanntesten Seebäder. Die Stadt hat zirka 43.000 Einwohner und wird im Sommer von 200.000 Fremden besucht. Die Lage von Ostende, das durch Kanäle auch mit Brügge, Gent u. Dünkirchen verbunden ist, gibt ihm eine strategische Bedeutung.



Thermalbad Krozingen

Heiße Quelle reich an Kohlensäure
Erstes Herzheilbad Badens
Wildbäder gegen Rheumatismus, Gicht, Lähmungen, Neuralgien, Ischias
:: Sprudelbäder sind natürliche Kohlensäurebäder gegen Herzleiden :: 326
Thermalbäder gegen Blutarmut, Nervosität und Schwächezustände
Frauenbäder für Dauerspülung gegen chronische Unterleibsleiden, Ausfluß.
Das Bad ist während des Krieges täglich von 7 Uhr vormittags bis 7 Uhr nachmittags geöffnet. - Das Wildbad am Montag, Mittwoch und Freitag, jeweils von 1-7 Uhr nachm. für Damen, die übrige Zeit für Herren.

Zum sofortigen Eintritt gesucht einen tücht. Maschinisten

der auch mit einer elektrischen Lichtanlage umzugehen versteht. Vorzustellen Kartäuserstr. 27. 1619

Unentgeltliche Arbeitsvermittlung für Männer und Frauen.

Sprechzeit täglich von 8-11 Uhr vormittags. Monatsstellen und Stundenarbeitsangebote erwünscht. Die Stellenliste des Verbandes Deutscher Handlungsgehilfen Leipzig liegt auf. 1552
Ausschusskommission, Abteilung: Städtisches Arbeitsamt, Stadtbauamt Zimmer Nr. 4.

Stadttheater Freiburg i. Br.

Intendant: Dr. Paul Legband.
Mittwoch, den 21. Oktober 1914
Wiederholung des
Vaterländischen Abends.
Im 2. Teil:
Wallensteins Lager
in einem Aufzuge von Friedrich von Schiller.
In Szene gesetzt von Dr. Paul Legband.
Aufführung 1/2 Uhr Anfang 5 Uhr Ende nach 7 Uhr.
Der Eintritt in den Zuschauerraum ist während des Spiels nicht gestattet.

Schuhmacher

für Bergstiefelböden auf Wertstatt oder Logis für sofort gesucht. 1616
Alfred Bea,
Hochschuhmachermeister,
Kaiserstraße 116.

Tüchtige Kesselschmiede Preßluftnieter und Stemmer

für dauernde Arbeit bei hohem Lohn, sofort gesucht. Nach längerer Dienzeit können Umzugskosten vergütet werden. Bewerbungen m. Zeugnisabschriften und Lohnansprüchen an
Maschinenbaugesellschaft
Karlsruhe 1615
Karlsruhe i. B.

Partei-Literatur

in großer Auswahl empfiehlt
Parteibuchhdlg. der Volkswacht

Extrapreis für Soldaten!

100 Stück Zigaretten
„Kleine Fitos“
statt Mk. 2.— Mk. 1.60
Auf alle meine andern
Marken gebe ich bei Abnahme von 100 Stück
10% Rabatt.
In Feldpostbriefe verpackt zu haben. 1593

Zigarettenhaus S. Fitos

Kaiserstr. 139. Tel. 2913.



Preiswertes Angebot!

Großes Ober-, Unterbett und Kissen mit weichen Bettfedern reichl. gefüllt nur 14 Mk., bessere Sorte 18.50 Mk. Prachtvolle rote Ausstattungsbetten nur 27.50 Mk. Versand unter Nachnahme. Nichtpassendes zahle Kaufpreis retour. Preisl. gratis.
M. Kirischberg, Leipzig
Promenadenstraße 11. 4383

Allgemeine Ortskrantentasse für den Amtsbezirk Lörrach in Lörrach.

Bekanntmachung.

Wir sehen uns veranlaßt, dringend darauf aufmerksam zu machen, daß die An- und Abmeldungen zur Kranken- und Invalidenversicherung vorschriftsgemäß und pünktlich bei den zuständigen Meldeämtern zu geschehen haben.
Zu widerhandlungen gegen die Meldevorschriften haben Befragungen zur Folge. 1620
Lörrach, 19. Oktober 1914.
Der Vorstand: Munn.

Heinrich Ficht, Zigarren-Spezialgeschäft

Baslerstraße 20 Lörrach Baslerstraße 20
empfiehlt als Liebesgaben für unsere Truppen im Felde
Zigarren und Zigaretten
in portofreien und auch größeren
Feldpost-Packungen.
Ferner 1617

Druckfachen aller Art

werden sauber ausgeführt in der
Genossenschaftsdruckerei e. G. m. b. H. Freiburg